

## **Kurzfassung der Ergebnisse der Evaluation der modellhaften Umsetzung des MOVE-Konzeptes**

Kordula Marzinzik und Bettina Schmidt

Die Beratungsmethode der Motivierenden Kurzintervention kann – das zeigen nationale und internationale Studien vor allem für Erwachsene – einfach und effektiv angewandt werden, um riskanten Substanzgebrauch zu reduzieren.

Die Evaluation des Modellprojektes zur motivierenden Kurzintervention für konsumierende Jugendliche hatte zum Ziel zu prüfen, ob dieses Beratungskonzept für das spezifische Feld der außerschulischen Jugendarbeit und Erziehungshilfe so aufbereitet und angepasst werden kann, dass sie hilfreiche und wirksame Unterstützung leistet für die Arbeit mit konsumierenden Jugendlichen.

Entsprechend galt es, eine zielgerichtete Fortbildung zu entwickeln und zu untersuchen, ob die im Rahmen dieser Fortbildung vermittelte Beratungskompetenz in Motivierender Kurzintervention für den beruflichen Alltag von Kontaktpersonen im Umgang mit Jugendlichen nutzbar gemacht werden kann. Folgende Ergebnisse lassen sich aus der Untersuchung ableiten:

### **1. *Das Konzept der Motivierenden Kurzberatung trifft auf einen großen Bedarf unter Kontaktpersonen.***

Die Motivierende Kurzintervention ist offenbar eine Beratungsform, die passgenau den Bedarf von Kontaktpersonen widerspiegelt. Deren Bedürfnisse an eine systematische Kommunikationsform für den Kontakt mit konsumierenden Jugendlichen richten sich in erster Linie auf eine Beratungsmethode, die den Umgang mit konsumierenden Jugendlichen reflektiert und verbessert und sich gleichzeitig pragmatisch in den Berufsalltag umsetzen lässt. Dieser Bedarf, der aus der vermehrten Konfrontation mit Drogenkonsum unter Jugendlichen und der Unsicherheit und Unwissenheit, die Kontaktpersonen angesichts dieser Situation empfinden, resultiert, wird durch das Konzept der Motivierenden Kurzintervention sehr gut gedeckt.

### **2. *Die für die Motivierende Kurzintervention entwickelte Fortbildung wird sehr gut bewertet.***

Die Fortbildung wird, sowohl im Hinblick auf ihr inhaltliches Gesamtkonzept als auch auf die einzelnen thematischen Elemente und Methoden bemerkenswert anerkennend beurteilt. Abgesehen von dem inhaltlichen Grundkonzept der Fortbildung, das auf breiteste Akzeptanz stößt, erreicht vor allem die methodische Ausgestaltung der Fortbildung, ihre ausgewogene Mischung aus Theorie- und Praxisanteilen, die Kombination von Vorträgen, Gruppenarbeit und Übungen sowie die hohe praktische Verwertbarkeit große Attraktivität bei den TeilnehmerInnen. Gerade die Umsetzbarkeit des Gelernten in den Berufsalltag ist – v.a. durch die Rollenspiele – besonders gut gelungen. Offenbar konnte mit der Entwicklung einer Fortbildung in Zusammenarbeit aller relevanten Akteure erreicht werden, ein inhaltliches Konzept und zentrale didaktische Methoden so zielgerichtet einzusetzen und miteinander zu verzahnen, dass ein passgenaues Instrument entstehen konnte, das Kontaktpersonen zum professionellen Umgang mit konsumierenden Jugendlichen befähigt. Die durchgehend positive Bewertung der Fortbildung – trotz sehr unterschiedlicher Rahmenbedingungen in den verschiedenen Settings – bescheinigt dem Curriculum darüber hinaus eine anwendungsorientierte Robustheit und kontextuelle Unabhängigkeit von Rahmenbedingungen.

### **3. *Die Motivierende Kurzberatung besitzt einen großen Nutzen für den Berufsalltag.***

Sowohl zum Ende der Fortbildung als auch nach den ersten sechs Wochen der praktischen Anwendung bescheinigen die TeilnehmerInnen der Fortbildung einen hohen Nutzen. Die TeilnehmerInnen berichten eine gelungene Umsetzbarkeit der Intervention in den beruflichen Alltag, einen verbesserten Kontakt zu konsumierenden Jugendlichen, eine ausgesprochen gute Erreichbarkeit gerade der riskant konsumierenden Jugendlichen sowie sogar Konsequenzen für das eigene Konsumverhalten. Die Mehrung der Kompetenzen im Umgang mit konsumierenden Jugendlichen führt nicht überraschend entsprechend zu einer deutlichen Arbeitsentlastung sowie einer größeren Arbeitszufriedenheit.

Darüber hinaus befähigt die Motivierende Kurzintervention zur präventiven Kommunikation. Die durchgeführten Gespräche mit den Jugendlichen repräsentieren ein breites Spektrum präventiver Interventionen: Von der Weitergabe kurzer Informationen zur Wirkungsweise einzelner Substanzen über die Thematisierung von Konsummustern des einzelnen Jugendlichen bis hin zur Gewichtung von Pro und Contra gegenüber dem Konsum und zur Entwicklung konkreter Veränderungsschritte reicht die Bandbreite der interventiven Gespräche. Offenbar lässt sich das in der Fortbildung Gelernte direkt in den Berufsalltag transportieren.

#### **4. *Die Motivierende Kurzintervention durch Kontaktpersonen trifft den Bedarf der Jugendlichen.***

Die Evaluation zeigt, dass Jugendliche eigeninitiativ Gespräche mit Kontaktpersonen beginnen oder sich wünschen, dass das Thema Drogenkonsum von den Kontaktpersonen offensiv angesprochen wird. Hier zeigt sich, dass ein Beratungsangebot, das den jugendlichen Bedürfnissen entspricht, von diesen auch gerne angenommen wird. Fragen zum Drogengebrauch, Probleme mit Risikokonsum, aber auch nicht direkt drogenbezogene Fragestellungen können im Dialog mit vertrauenswürdigen Kontaktpersonen gerne thematisiert werden.

Die Evaluation belegt darüber hinaus, dass MitarbeiterInnen in der Arbeit mit Jugendlichen als geeignete Gesprächspartner für drogenrelevante Fragen wahrgenommen werden. Die Kontaktpersonen werden als zentrale AnsprechpartnerInnen benannt, wenn es um drogenspezifische und drogenunspezifische Fragen oder Probleme geht. Anders als von Freunden erwarten und erhoffen Jugendliche sich von ihren Kontaktpersonen qualifizierte Hilfestellung und professionelle Unterstützung.

#### **5. *Künftige Herausforderungen***

Das starke Interesse an der Fortbildung und der Wunsch, zahlreiche Kompetenzen im Umgang mit konsumierenden Jugendlichen in ganz unterschiedlichen Situationen verfügbar zu haben, und darum beispielsweise die Fortbildung zu verlängern, verweist darauf, das Fortbildungskonzept zu erweitern und passende Module für verschiedene Zielgruppen – z.B. Mitarbeiter der offenen Jugendarbeit, Mitarbeiter aus dem Heimbereich, LehrerInnen – zu spezifizieren. Die erfolgreiche Teilnahme Einzelner aus weiteren Arbeitsbereichen während der Pilotphase lässt außerdem einen Blickwechsel auf die Erschließung weiterer Zielgruppen sinnvoll erscheinen.

In unterschiedlichen Zusammenhängen wird immer wieder die Befürchtung geäußert, dass der pragmatische Ansatz der motivierenden Kurzintervention – der Risikokompetenz zum Ziel hat und nicht sofort auf Konsumreduktion gerichtet ist – auf Widerstand stößt bei eher der abstinenzorientierten Präventionstradition verpflichteten Kollegen, Chefs oder Eltern. Hier zeigt sich deutlich, dass für die Motivierende Kurzintervention auch ein unterstützendes soziokulturelles und politisches Klima geschaffen werden muss.

Die Evaluation zeigt, dass die im Projekt anvisierte Zielgruppe in den Einrichtungen erreichbar ist und tatsächlich auch gut erreicht werden kann. Wie erwartet befinden sich die meisten Jugendlichen, mit denen die Mitarbeiter aus der Jugendarbeit in Kontakt stehen, im Stadium der Absichtslosigkeit und Absichtsbildung, was die Veränderungsbereitschaft hinsichtlich des eigenen Drogenkonsums betrifft. Die Fortbildung muss also entsprechend vor allem für diese Phasen wirksame Interventionsstrategien bereitstellen, wobei die übrigen Stadien und ihre Strategien allerdings nicht aus dem Blick geraten dürfen.

Die bisherige Auswertung gibt noch keinen hinreichenden Aufschluss über die faktische Wirksamkeit des Programms. Zwar ist ein großer Teil der befragten Mitarbeiter aus der Jugendarbeit sich darüber einig, dass die motivierende Kurzintervention zu einer kritischeren Haltung der Jugendlichen gegenüber ihren eigenen Konsummustern beiträgt; ob und wann tatsächlich maßvolle Konsumhaltungen und -verhaltensweisen auf Seiten der Jugendlichen entwickelt und angewandt werden, muss derzeit noch offen bleiben. Wobei hier zu bedenken ist, dass Erwartungen an schnelle „Heilung“ bzw. rapide Verhaltensänderungen den Prinzipien der Motivierenden Kurzintervention widersprechen, da wahrnehmbare Verhaltensänderungen erst am Ende eines langfristigen Prozesses zu erwarten sind. Die Prüfung der Wirksamkeit in der dritten Projektphase muss also über die klassischen Verhaltensparameter hinausgehen und Veränderungen bei den „unsichtbaren“ Verhaltensstadien der Absichtslosigkeit, Absichtsbildung und Vorbereitung sichtbar machen.